

# 1 Einleitung

Ein im Mai 2008 veröffentlichter Bericht des Konsortiums für Bildungsberichterstattung lieferte Daten zu den Schul- und Berufsabschlüssen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.<sup>1</sup> Der Bericht basiert auf Sonderauswertungen des Mikrozensus im Jahr 2004 und zeigt, dass Kinder, bei denen ein oder beide Elternteile im Ausland geboren sind – unter Kontrolle des sozioökonomischen Status der Eltern – seltener Gymnasien besuchen und häufiger in niedrig qualifizierenden Schularten anzutreffen sind als ihre deutschen Mitschüler (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008: 63). Der Bericht stellt auch fest, dass der Schulabschluss, der von Jugendlichen erreicht wird, sich unmittelbar auf die Chancen für einen Ausbildungsplatz auswirkt (ebd.: 157-158).

Aus der Lebenslaufforschung wissen wir, dass der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung für viele Jugendliche nicht mehr direkt verläuft, der unmittelbare Eintritt in die Ausbildung im Anschluss an die Schule also nicht gelingt. Ihr Weg führt häufig zunächst in ein sog. Übergangssystem, das aus diversen Programmen und Maßnahmen besteht, die die Chancen der Jugendlichen auf einen Ausbildungsplatz verbessern sollen. Ein Teil dieser Jugendlichen profitiert tatsächlich von den Programmen, ein anderer Teil scheint dagegen eher in eine „Maßnahmekarriere“ zu geraten und dabei dem Ziel einer Ausbildung keineswegs näher zu kommen (vgl. Baethge et al. 2007: 50-57, Solga 2002).

Gleichzeitig zeichnet sich ab, dass es immer schwieriger wird, ohne Berufsausbildung auf dem (ersten) Arbeitsmarkt unterzukommen. In früheren Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs konnten auch Jugendliche ohne Ausbildung in bestimmten Branchen relativ leicht als An- und Ungelernte ihren Weg finden. Doch mittlerweile stellt der Abschluss einer Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf gleichsam die Mindestqualifizierung für Erwerbsarbeit dar (Deutsches Jugendinstitut 2007: 8). Eine erfolgreiche Förderung von Jugendlichen, die zunächst Schwierigkeiten haben, in das Ausbildungssystem einzumünden, ist aus diesen Gründen sehr wichtig.

Die kommunale Ebene wird im Rahmen der Ausbildungsförderung oft als eine lediglich ausführende Instanz gesehen, die den Entscheidungen auf Bundes- und Landesebene untergeordnet ist. In der vorliegenden Arbeit dagegen wird davon ausgegangen, dass Kommunen durchaus über Spielräume verfügen, um eine lokale Arbeitsmarkt- und Ausbildungspolitik zu betreiben. Auf der kommunalen Ebene sind noch am ehesten die Möglichkeiten vorhanden,

---

1 Im Folgenden werden die Begriffe „Jugendliche mit Migrationshintergrund“, „Migrantenjugendliche“, „Zuwandererjugendliche“ oder „Jugendliche aus zugewanderten Familien“ u.ä. als unterschiedliche Termini benutzt, um denselben Personenkreis zu beschreiben: Jugendliche, die selbst oder deren Eltern aus dem Ausland nach Deutschland eingewandert sind. Der Leserlichkeit halber wird auf die weibliche Form des jeweiligen Begriffs verzichtet. Hiermit sei aber vermerkt, dass diese Begriffe sich – soweit nicht explizit darauf hingewiesen wird – auf beide Geschlechter beziehen. Dies gilt genauso für Begriffe wie „ausländische Schulabsolventen/ Auszubildende/Jugendliche“, unter den in diesem Text Personenkreise verstanden werden, die keine deutschen Staatsbürger sind.

um ein den örtlichen Voraussetzungen angepasstes, unterstützendes „Übergangsmanagement“ zu betreiben (vgl. Lex et al. 2006). Daher soll untersucht werden, ob und wie die lokalen Akteure die Möglichkeiten nutzen, die ihnen zur Verfügung stehen, um Jugendlichen den Weg in eine Ausbildung zu ebnen.

Die vorliegende Arbeit greift das Thema der ethnischen Ungleichheit im beruflichen Bildungssystem aus einer hauptsächlich lebenslaufsoziologischen Perspektive auf und konzentriert sich dabei auf den Übergang von der Schule in die Ausbildung bei Jugendlichen mit niedrigen Schulabschlüssen. Es werden individuelle Verlaufsprozesse im Übergang Schule-Beruf untersucht und die institutionellen Rahmenbedingungen analysiert, die auf kommunaler Ebene die Einmündung in eine berufliche Ausbildung beeinflussen.

Die Studie ist so gegliedert, dass im Rahmen einer theoretischen Einleitung in Kapitel 2 zunächst verschiedene Erklärungsansätze vorgestellt werden, die die Besonderheiten des deutschen Übergangssystems aus international vergleichender Perspektive deutlich machen. Anschließend soll die Erklärungskraft dieser Ansätze in Bezug auf die beobachtete ethnische Ungleichheit im deutschen Berufsbildungssystem diskutiert werden. Ausgehend von der These, dass zur Erklärung von makrosoziologischen Phänomenen, wie z. B. der unterschiedlichen Teilhabe von gesellschaftlichen Teilgruppen an der beruflichen Bildung, der Rückgriff auf Prozesse auf der Mikro- und Mesobene erfolgen sollte (Huinink 2002: 379), wird schließlich ein Erklärungsmodell vorgestellt, das den Übergang von der Schule in die Ausbildung als Teil eines gesellschaftlichen Mehrebenenprozesses konzipiert.

In Kapitel 3 wird ausgehend von diesem Mehrebenenmodell ein Forschungsdesign entwickelt, das bei der Untersuchung der Partizipationschancen von Jugendlichen mit niedriger schulischer Qualifikation im Ausbildungssystem herangezogen werden soll. Hierbei sollen sowohl individuelle als auch institutionelle Faktoren untersucht werden, die einen Einfluss auf die Teilhabechancen von Migrantenjugendlichen haben, wie sie in aggregierter Form auf der gesellschaftlichen Makroebene zu beobachten sind. Dementsprechend werden in diesem Abschnitt operationalisierbare Teilfragen für die Mikro- und Mesoebenen entwickelt. Abschließend soll erläutert werden, warum in der empirischen Untersuchung die Entscheidung getroffen wurde, auf eine Methodenkombination aus quantitativen und qualitativen Herangehensweisen zurückzugreifen.

In den darauf folgenden Kapiteln werden Ergebnisse aus empirischen Untersuchungen vorgestellt. Kapitel 4 beginnt mit einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Entwicklung des Ausbildungsmarktes und der Einmündungsprobleme, von denen Jugendliche mit Migrationshintergrund weit stärker betroffen sind als einheimische Jugendliche. Dann wird die Datengrundlage der hier präsentierten quantitativen Analysen vorgestellt. Es handelt sich dabei um eine bundesweite Erhebung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), die im Jahr 2006 durchgeführt wurde und bei der über 7.000 junge Erwachsene detailliert über ihren Werdegang während und nach ihrer Schulzeit befragt worden sind.

Für die hier präsentierten Analysen werden aus diesem Datensatz gezielt nur Jugendliche herausgegriffen, die über eine niedrige schulische Qualifikation (maximal einen Hauptschulabschluss) verfügen. Anhand der Untersuchung der Übergangsprozesse dieser Jugendlichen soll überprüft werden, ob der Faktor Migrationshintergrund – trotz ähnlicher schulischer Qualifikation – eine Auswirkung auf die Einmündungschancen in eine berufliche Erstausbildung hat. Hierbei werden drei unterschiedliche Analyseansätze verfolgt: erstens Statusverteilungen, zweitens Kaplan-Meier-Schätzungen und drittens Ratenregressionsmodelle. Im ersten Schritt, den sog. Statusverteilungen, wird vergleichend dargestellt, welche unterschiedlichen schulischen und ausbildungsbezogenen Phasen Jugendliche mit und ohne

Migrationshintergrund im Alter von 14 bis 19 durchlaufen. Anschließend werden mit Hilfe von Kaplan-Meier-Schätzungen die Übergangswahrscheinlichkeiten verschiedener Gruppen ermittelt. Die Ratenregressionsmodelle dienen schließlich dazu, den Einfluss von einzelnen Faktoren, von denen angenommen werden kann, dass sie den Übergang in die Ausbildung beeinflussen, unter Kontrolle verschiedener individueller Merkmale zu überprüfen. Hierzu zählen neben dem Migrationshintergrund auch das Geschlecht, das Alter und die Durchschnittsnote beim Schulabschluss oder das Bildungsniveau der Eltern. Vor dem Hintergrund, dass die Übergangsprobleme von Migrantenjugendlichen bislang in erster Linie mit individuellen Voraussetzungen wie etwa schlechteren Abschlusszeugnissen oder der Bildungsferne ihrer Elternhäuser erklärt werden, besteht das Ziel der Analysen darin herauszufinden, ob das Merkmal Migrationshintergrund unabhängig von anderen Merkmalen einen signifikanten Effekt auf den Übergang in die berufliche Erstausbildung hat.

Nach dieser Analyse von Einflussfaktoren auf der Mikroebene werden in Kapitel 5 Prozesse untersucht, die auf der Mesoebene angesiedelt sind. Hier wird gefragt, wie auf kommunaler Ebene Ausbildungsförderung betrieben wird und welche Beachtung dabei die Beobachtung von ethnischen Ungleichheit im Übergangsprozess finden. Es geht um die Akteure, die Situationswahrnehmungen dieser Akteure und die Implementation der kommunalen Ausbildungsförderung, die mittels qualitativer Fallstudien in München und Frankfurt a. M. untersucht werden. Hierzu werden Dokumente zu Planungs-, Entscheidungs- und Implementationsprozessen analysiert und 44 Experteninterviews mit Schlüsselpersonen aus Politik, Verwaltung und intermediären Institutionen ausgewertet.

Nach der Darstellung der demografischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den beiden als Fallstudien herangezogenen Kommunen wird die institutionelle Ausgestaltung der beiden Handlungsfelder Integrationspolitik und Ausbildungsförderung untersucht. Hintergrund dieser Analysen ist die Frage, ob und wie diese beiden Politikfelder miteinander in Beziehung stehen. In einem nächsten Schritt wird danach gefragt, wie die kommunalen Entscheidungsträger verschiedene Aspekte wahrnehmen und bewerten, die die Situation der Migrantenjugendlichen beim Übergang Schule-Ausbildung beeinflussen. Hier geht es beispielsweise um die Einschätzung der Entwicklung des Ausbildungsmarktes, um die Bewertung der schulischen Vorbereitung für eine Ausbildung oder darum, wie die Entscheidungsträger das Profil von Migrantenjugendlichen und den Einfluss ihrer Elternhäuser beurteilen. Dahinter steht die Annahme, dass je nach Beurteilung dieser Aspekte unterschiedliche Handlungsstrategien ergriffen werden.

Die nächsten Abschnitte beziehen sich auf die Ebene der Implementation und analysieren die bevorzugten Handlungsstrategien der Entscheidungsträger im Vergleich zu den Handlungsstrategien, die von Praktikern als hilfreich beschrieben werden, um Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu einem Ausbildungsplatz zu verhelfen. Dabei interessiert auch, welche Prioritäten aus Sicht dieser beiden unterschiedlichen Akteursgruppen jeweils für die künftige Ausgestaltung der Ausbildungsförderung gesetzt werden sollten. Diese qualitativen Analysen münden in eine Diskussion darüber, welche Chancen und Risiken das Neue Steuerungsmodell mit sich bringt, das die Integrationspolitik und andere Handlungsfelder auf kommunaler Ebene zunehmend beeinflusst.

In Kapitel 6 werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen zusammengefasst und hinsichtlich ihrer Aussagekraft für das zu erklärende Phänomen auf der Makroebene, der geringeren Teilhabechancen von Migrantenjugendlichen im Berufsbildungssystem, beurteilt.

Migrantenjugendliche zwischen Schule und Beruf  
Individuelle Übergänge und kommunale Strukturen der  
Ausbildungsförderung

Aybek, C.M.

2014, XVI, 167 S. 34 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-16762-6